

Werkschau Sergej Paradžanov



Sergej Paradžanov Foto © Yuri Meschitov

Zeitreisen eines Postmodernisten

Nach eigenen Aussagen gegenwärtig nur »auf Bewährung« frei, war der Regisseur und bildende Künstler Sergej Paradžanov im Juni 1988 zu Gast beim Filmfest München, das zum ersten Mal überhaupt eine fast vollständige Werkschau von Paradžanov-Filmen zeigte. Die Reise nach München war Teil seiner ersten (und letzten) Tournee außerhalb der Sowjetunion, die im Februar des selben Jahres auf dem Filmfestival in Rotterdam begonnen hatte und im November in Paris endete. »Nach München hat Paradžanov, leichtsinnig wie je, in einem verschnürten Pappkarton die erste, einzige Kopie seines neuen Films ASHUK-KARIBI mitgebracht, den noch kein sowjetischer Kulturfunktionär gesehen oder gar gutgeheißen hat (...) An seinem ersten Tag in München sitzt Sergej Paradžanov in einem Biergarten am Nockherberg unter Kastanien, kostet Weißwürste, Knödel, Krautsalat, spricht von seinen 23 unrealisierten Drehbüchern...« schrieb damals der »Spiegel«.

Sergei Paradžanov (1924-1990) war ohne Frage einer der originellsten Regisseure des 20. Jahrhunderts – er wäre im Januar 2024 100 Jahre alt geworden. Ähnlich wie bei Andrej Tarkovskij entwickeln sich Pa-

radžanovs Filmerzählungen in einer eigenwilligen Strukturierung durch Assoziationen, Stimmungen und Metaphern. Mit seiner radikal opulenten Filmsprache hat er sowjetische Kunstgeschichte (mit)geschrieben.

Sergej Paradžanov wurde am 9. Januar 1924 in der georgischen Hauptstadt Tbilissi (Tiflis) als Sohn eines armenischen Antiquitätenhändlers geboren. Nach dem Ende der Schulzeit nahm er einige Zeit Gesangsunterricht am Konservatorium in Tbilissi und erhielt eine Ausbildung am Studio für Choreographie des dortigen Opern- und Ballett-Theaters. 1946 ging er nach Moskau und schrieb sich an der Staatlichen Filmhochschule VGIK ein. Nach dem Abschluss drehte er seine ersten Langspielfilme im Dovženko-Filmstudio in Kyiv. In eben diesem Kyiver Studio schuf Paradžanov 1965 auch sein erstes Meisterwerk TINI ZABUTYCH PREDKIV (SCHATTEN VERGESSENER AHNEN). Der Film galt als Wendepunkt in seiner Karriere. Trotz des schlagartigen internationalen Erfolges wurden ihm in der Folgezeit keine weiteren Arbeitsmöglichkeiten gegeben. Obwohl westliche Kritiker ihn mit Eisenstein verglichen und sein Film 16 Preise auf internationalen Festivals erhielt, konnte er keines seiner eingereichten Drehbücher realisieren.

1968 nahm Paradžanov das Angebot des Filmstu-



dios Armenfilm in Eriwan an, das Leben des armenischen Dichters Sajat Nova zu verfilmen, der einst in Tbilissi lebte, und drehte sein nächstes Meisterwerk: NRAN GUYNE / SAJAT NOVA (DIE FARBE DES GRANATAPFELS). Die fortgesetzte Einmischung von Bürokraten in den Ablauf der Dreharbeiten führte jedoch zu einem Skandal und einer ideologischen Kampagne gegen den Filmemacher, der gezwungen wurde, die Kontrolle über den Endschnitt des Films abzugeben. Die Verfolgung des Regisseurs endete mit seiner Verhaftung in der Ukraine wegen angeblichen Schwarzhandels mit Antiquitäten und Homosexualität. Er verbüßte seine Strafe von 1973 bis 1978 in Lagerhaft. Im Ausland wurde sein Ruf als Ausnahmeregisseur durch illegale Kopien von DIE FARBE DES GRANATAPFELS gefestigt, die auf Festivals prämiert wurden. Aufgrund von Interventionen sowjetischer sowie westlicher Künstler wie Fellini, Rossellini, Antonioni und Aragon wurde Paradžanov 1978 freigelassen und kehrte nach Tbilissi zurück.

In den 1980er Jahren, als Paradžanov endlich wieder zum Filmemachen zurückfand, vollzog sich in Georgien wie in der gesamten Sowjetunion ein grundlegender Wandel der politischen, sozialen und kulturellen Strukturen. Das sich verändernde Erscheinungsbild des Landes ließ ideologische Kämpfe, kontroverse Erneuerungspolitiken und Strategien im kulturellen Leben erahnen, die in Georgien bis zum heutigen Tag fortgesetzt werden. Die neoliberale Politik wurde zum Grundprinzip von Eduard Ševardnadze – damals Erster Sekretär der Kommunistischen Partei Georgiens. Es war eine Zeit der Ermutigung und der Bestrafung, des Gewinnens und des Verlierens zugleich. Aufregende Lockerungen mischten sich mit Verboten; Zugeständnisse und Ent-

rechtung bestimmten über das menschliche Schicksal.

Die folgenden Fakten geben einen kurzen Überblick über diese Zeiten: Die Emigration des Regisseurs Otar Iosseliani nach Paris nach seinem Erfolg auf der Berlinale 1982; die Entführung eines Flugzeugs auf dem Flughafen von Tbilissi im Jahr 1983, die scheiterte und mit der Todesstrafe für die sechs Entführer endete; die Fertigstellung des Films MONANIEBA (DIE REUE, 1984) von Tengiz Abuladze, eine Saga über einen Generationsbruch und eine Abrechnung mit der stalinistischen Diktatur mit Hilfe von Eduard Ševardnadze; die

gewaltsame Auflösung einer friedlichen Demonstration für die Unabhängigkeit Georgiens am 9. April 1989 durch russische Strafeinheiten, bei der 21 junge Menschen vor dem Regierungspalast ums Leben kamen.

Nach insgesamt 15 Jahren Untätigkeit seit DIE FARBE DES GRANATAPFELS konnte Paradžanov 1984 endlich wieder einen Film realisieren. Er arbeitete nun für das Studio Kartuli-Filmi (Georgien-Film) in Tbilissi. In seinem späten Meisterwerk AMBAVI SURAMIS TSIKHITSA (DIE LEGENDE DER FESTUNG SURAM, 1984) zeigte sich Paradžanov als ein Wanderer zwischen verschiedenen Kulturen. Es folgte der Film ASHUK-KARIBI (1988) und erste Einzelausstellungen von Gemälden, Zeichnungen und Collagen seiner privaten Mythologie, die er in den Zeiten der forcierten Arbeitslosigkeit geschaffen hatte.

1988 war für Paradžanov ein besonderes Jahr: Im Februar ermöglichte ihm der Direktor des Rotterdamer Filmfestivals Hubertus Bals, zum ersten Mal die Sowjetunion zu verlassen. In Rotterdam erhielt er, bereits an Krebs erkrankt, die Auszeichnung »Regisseur der Zukunft«. 1990 trafen ihn seine Freunde und Kollegen zum letzten Mal in einem Krankenhaus unweit des Filmstudios in Tbilissi. Kurz darauf, am 21. Juli, starb Sergei Paradžanov in Eriwan im Alter von 66 Jahren. Unrealisiert blieben 23 Drehbücher, darunter eines nach Michail Lermontovs kaukasischer Faust-Dichtung »Der Dämon« und ein Stoff über Wolfgang Amadeus Mozart, der in Wien verfilmt werden sollte.

In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens drehte Paradžanov nur noch drei Filme, die als eine »Transkaukasische Trilogie« bezeichnet werden können: DIE FARBE DES GRANATAPFELS, DIE LEGENDE DER FESTUNG

SURAM und ASHUK-KARIBI. Paradžanovs zentrale Themen sind Liebe und Verrat, Pilgerschaft, Sühne, Opferrolle, Vertreibung, Heimweh und schließlich Heimkehr. »Paradžanovs Visionen sind Lese-Kino, erstarrter Ausdruck, versteinertes Ornament, Geschichte ohne Geschehen«. (Andreas Kilb) Diese scheinbar chaotische Struktur, in der sich Nationen und Kulturen vermischen oder deren Grenzen verschwimmen, sind klare Merkmale postmoderner Ansätze, die in seinen Filmen besonders treffend dargestellt werden. Doch in Tbilissi, wo dieser außergewöhnliche Künstler geboren wurde und aufgewachsen ist und wo er seine letzten Lebensjahre verbracht hat, ist wenig von ihm geblieben. Sein gesamtes Werk aus seinem Haus in der Kote-Meski-Straße wird heute im Museum in Eriwan aufbewahrt. Die Georgier haben sich leider nicht um sein Erbe gekümmert, so dass Georgien Paradžanov einfach verloren hat. Auf internationaler Ebene wird er zunehmend als Vertreter des armenischen Kinos bezeichnet.

Irina Kurtishvili

Ein Programm in Kooperation mit dem Georgian National Film Center, Abteilung für die Förderung der Filmkunst und der Botenschaft Georgiens in der Bundesrepublik Deutschland; kuratiert von Irina Kurtishvili. Begleitend zum Filmprogramm ist im Foyer im Untergeschoss des Filmmuseums eine Ausstellung mit Fotografien von Yuri Mechitov zu sehen, Sergej Paradžanovs engem Freund und Set-Fotografen. Yuri Mechitov wird zu der Vorstellung von *DIE LEGENDE DER FESTUNG SURAM* am 23. Februar 2024 anwesend sein und von seiner Arbeit mit Sergej Paradžanov berichten.

Tini zabutykh predkiv (Schatten vergessener Ahnen) | UdSSR (Ukraine) 1965 | R: Sergej Paradžanov | D: Sergej Paradžanov, Ivan Čendej, nach einer Erzählung von Michajlo Kocjubinskij | K: Jurij Il'enko | M: Miroslav Skoric | Mit: Ivan Mykolajčuk, Larisa Kadočnikova, Tat'jana Bestaeva, Spartak Bagašvili, Mykola Grin'ko, Leonid Engibarov | 97 min | OmU | Mitten in den Karpaten, in einem kleinen Dorf, leben zwei Familien, die verfeindet sind. Ein junger Mann verliebt sich in die Tochter des Mörders seines Vaters. Ihre Liebe scheint von diesem Schicksal überschattet, unglücklich



zu werden. Der Film war Paradžanovs erster großer Erfolg und brachte ihm aufgrund seiner visuellen Intensität internationale Anerkennung ein, nicht zuletzt dank der dynamischen Kameraführung von Jurij Il'enko. Als einer der ersten poetischen Filme in der UdSSR verstößt er gegen den gesetzlich vorgeschriebenen sozialistischen Realismus. Die Form- und Stilinnovationen dieses Films bildeten die Basis für die »Ukrainische Schule des poetischen Films« und fanden starken Widerhall sowie zahlreiche Nacheiferer.

► **Freitag, 9. Februar 2024, 18.00 Uhr**

►► **Dienstag, 13. Februar 2024, 21.00 Uhr**

Kievskie freski (Kyiv Frescoes) | UdSSR (Ukraine) 1966 | R+D: Sergej Paradžanov | K: Jurij Antipenko | 13 min | OmU | Fragmente eines Spielfilms über den Zweiten Weltkrieg, der während der Dreharbeiten von den Behörden wegen seiner »trügerischen und mystisch-subjektiven Darstellung der Ereignisse des Großen Vaterländischen Krieges« verboten wurde. Erst zwanzig Jahre später wurden Teile des Filmmaterials wiederentdeckt. – **Parajanov: A Requiem** | Deutschland 1994 | R+D: Ron Holloway | K: Thomas Schwan | Mit: Sergej Paradžanov | 57 min | OmU | Als Paradžanov für seinen letzten Film ASHUK-KARIBI eine Einladung

zum Wettbewerb in Venedig erhielt, hatte er den Film eigentlich schon dem Filmfest München versprochen. Und er hielt Wort: Der Film feierte in München und nicht auf dem ungleich wichtigeren Festival in Venedig seine Weltpremiere. Ron Holloways Filmessay über Paradžanov entstand auch während des Filmfests. Hinzu kommen persönliche Fotos und Ausschnitte aus seinen Filmen der 1950er und 1960er Jahre. Das im Film enthaltene ausführliche Interview mit Paradžanov kann als sein letztes Vermächtnis gelten.

► **Samstag, 10. Februar 2024, 18.00 Uhr**

►► **Mittwoch, 14. Februar 2024, 21.00 Uhr**

Hakob Hovnatanyan | UdSSR (Armenien) 1967 | R+D: Sergej Paradžanov | K: Karen Mesjan | M: Stepan Šakarjan | 8 min | ohne Dialog | Zwei Filme, die Paradžanov in Armenien realisiert hat: Der erste ist ein einzigartiges Porträt des berühmten armenischen Maler Hakob Hovnatanyan (1806-1881). – **Nran Guyne / Sajat**

Nova (Die Farbe des Granatapfels) | UdSSR (Armenien) 1969 | R+D: Sergej Paradžanov | K: Suren Šachbasjan | M: Tigran Mansurjan | Mit: Sofiko Čiaureli, Melkon Alekjan, Vilen Galustjan | 79 min | OmU | Ein Film über den armenischen Lyriker Sajat Nova (auch: Arathin Sajadin), der im 18. Jahrhundert am Königshof lebte, später als fahrender Sänger durch die Lande zog, bis er ermordet und zum Märtyrer wurde. Paradžanov verzichtet auf die traditionelle biografische Erzählung und fokussiert dafür auf die visuelle Komposition. »Der Reichtum der optischen und akustischen Partitur, die symbolischen Gestalten, die durch den ganzen Film gehen, die Montageübergänge, die der assoziativen Bewegung des dichterischen Gedankens dienen, erschließen neue Möglichkeiten poetischer filmischer Ausdruckskraft.« (Ulrich Gregor) Gedreht wurde an historischen Orten wie dem Kloster Haghpat (Armenien), wo Sajat Nova in seinen späteren Jahren als Mönch lebte. Nach der Fertigstellung des Films, ein Auftrag des Studios Armenfilm, wurde seine Distribution abgelehnt. Erst vier Jahre später, zensiert, gekürzt und vom Regisseur Sergej Jutkevič ummontiert, wurde SAJAT NOVA in einer geringen Kopienzahl unter dem neuen Titel DIE FARBE DES GRANATAPFELS freigegeben. – Es wird die von der Cineteca di Bologna restaurierte Fassung gezeigt, die der ursprünglichen Version am nächsten kommt.

► **Freitag, 16. Februar 2024, 18.00 Uhr**

►► **Dienstag, 20. Februar 2024, 21.00 Uhr**

Arabeskebi Pirosmans temaze (Arabesken zum Thema Pirosmani) | UdSSR (Georgien) 1985 | R: Sergej Paradžanov | D: Kora Tsereteli | K: N. Paliashvili | 21



DIE LEGENDE DER FESTUNG SURAM

min | OmU | Der Filmessay ist von den Bildwelten des georgischen Malers Niko Pirosmani (1862-1918) inspiriert und spiegelt sein künstlerisches Universum in seinen Stillleben, Porträts und Genreszenen wider. – **Am-bavi Suramis tsikhitsa (Die Legende der Festung Suram)** | UdSSR (Georgien) 1984 | R: Sergej Paradžanov, Dodo Abašidze | D: Važa Gigašvili | K: Jurij Klimenko | M: Jansug Kakhidze | Mit: Veriko Andžaparidze, Dodo Abašidze, Sofiko Čiaureli | 87 min | OmU | Ausgangspunkt ist eine georgische Legende und gleichzeitig eine Erzählung des Schriftstellers Daniel Chonkadze: Um ausländische Eroberer zurückschlagen zu können, will das Volk eine Festung errichten. Doch kurz vor ihrer Fertigstellung stürzt die Festung immer wieder ein. Vollendet werden kann sie nur durch das Opfer eines jungen Mannes, der sich einmauern lässt. Die Dreharbeiten fanden in der Halbwüste Ostgeorgiens in der Ortschaft David Gareji statt, etwa 60 km von Tbilissi entfernt und nicht weit von einem Übungsgelände der russischen Armee. Durch dieses Gebiet verläuft die Grenze zwischen Georgien und Aserbaidschan. – Es wird eine digitale Restaurierung des Georgian National Film Center gezeigt.

► **Freitag, 23. Februar 2024, 18.00 Uhr**

Zu Gast: Yuri Mechitov, Manana Suradze

►► **Dienstag, 27. Februar 2024, 21.00 Uhr**

Ashuk-Karibi (Kerib, der Spielmann) | UdSSR (Georgien) 1988 | R: Sergej Paradžanov, Dodo Abašidze | D: Gia Badridze, nach Motiven der Erzählung von Michail Lermontov | K: Albert Javurjan | M: Džavanšir Kuliev | Mit: Jurij Mgojan, Sofiko Čiaureli, Ramaz Čikvadze | 73 min | OmeU | Der Wandersänger Ashuk Karibi möchte die Tochter eines reichen Kaufmanns, heiraten. Doch zuvor muss er auf eine lange Reise, um zu Reichtum zu gelangen. Nach vielen Schwierigkeiten kehrt er am 1001. Tag gerade noch rechtzeitig zu seiner Geliebten zurück. ASHUK-KARIBI, zu großen Teilen in Aserbaidschan gedreht, basiert auf einer Erzählung Michail Lermontovs, die wiederum von einer georgischen Legende inspiriert wurde. Paradžanovs letzter Film, den er dem zwei Jahre zuvor verstorbenen Andrej Tarkovsij widmete, wurde in der Sowjetunion endlich anerkannt und in Moskau viermal mit der »Nike« ausgezeichnet. Doch in ASHUK-KARIBI tauchte der Regisseur tief in die Ikonographie des Islam ein – für den armenischen und georgischen Nationalismus war das ein Verrat. »Nach seinem wunderbaren Kurzfilm ARABESKEN ZUM THEMA PIROSMANI dreht Paradžanov ASHUK-KARIBI, eine Arbeit, die er für seine freieste, glücklichste und für sein Meisterwerk hält. Mit einer kostbaren persischen Schmuckschatulle hat er den Film verglichen, dessen



ASHUK-KARIBI

Allegorien und Stilisierungen eine untergegangene orientalische Welt in statuarischen Einstellungen zu neuem Leben erwecken. Zeit und Raum, Schwerkraft und Perspektive erscheinen aufgehoben, jedes Detail, bis hin zur Farbe der Granatäpfel, dem uralten Symbol von Leben und Fruchtbarkeit, findet sich makellos integriert in Paradžanovs Poetischer Phantasie. Am Ende fliegt eine Taube aus der imaginierten Welt der Bilder und läßt sich auf einer Filmkamera nieder.« (H. G. Pflaum) – Digitale Kopie des Georgian National Film Center.

- ▶ **Samstag, 24. Februar 2024, 18.00 Uhr**
- ▶ **Mittwoch, 28. Februar 2024, 21.00 Uhr**



DIE FARBE DES GRANATAPFELS